Grünberger  Wochenblatt.

17. Jahrgang Nro. 7.

Redaction: Dr. W. Levysohn und M. W. Siebert.

Freitag den 12. Februar 1841.

Gewerbliches.

Filztuch-Fabrikation. In Belgien erregt diese neue Art der Fabrikation von Tuch, Decken rc. großes Interesse. Der Phönix-Gesellschaft zu Gent ist ein Einführungs-Patent auf 5 Jahre für die zu dieser Fabrikation nöthigen Maschinen ertheilt worden. Dieselbe hat sich dabei verpflichtet, allen Fabrikanten im Lande die Maschinen zu folgenden Maximum-Preisen zu liefern: Kratzmaschine Frs. 3570, Filzmaschine Frs. 3570, Planirmaschine Frs. 9945, wie zugleich dazu, ihre Maschinen für einen Monat auf Probe geben und zu ihrer Aufstellung rc. behülflich sein, auch die Preise derselben verhältnißmäßig ermäßigen zu wollen, wenn dies in England der Fall sein sollte.

Also in mehreren Ländern gleichzeitig wendet sich die Aufmerksamkeit dieser merkwürdigen Erfindung zu, und liefert damit den allerdings für die zeitherige Fabrikationsmethode wenig erfreulichen Beweis, daß das Filztuch unmöglich für ganz unbrauchbar befunden worden sein könne. Wohl dürfte der Einwand begründet sein, das Filztuch werde sich zu einer wirklich schönen gediegenen Appretur durchaus nicht eignen und den entsprechenden Tuchsorten schon deshalb nicht gefährlich werden, doch ist hierbei nicht zu übersehen, daß damit wenigstens ein vorübergehender Nachtheil für jene Tuche nicht ausgeschlossen ist, denn wird das Filztuch Mode — und schon jetzt ist die äußerste Neugierde des Publikums darauf gerichtet — so wird nach seiner glänzenden Appretur wenig oder nicht gefragt werden, wie man leicht glauben wird, betrachtet man so manche, das Tuch ergänzende Modeartikel. Jedenfalls steht der Tuchfabrikation namentlich den Spinnereien und Webereien eine ernste Crisis bevor, worauf man gefaßt sein möge, so viel Grund auch noch immer zu der Annahme vorhanden ist, daß diese Crisis eine vorübergehende bleiben und eine so schöne Appretur als auf Tuch auf dem Filzfabrikat nicht erreichbar sein wird.

*In Rügenwalde soll gegenwärtig eine Maschinen-Flachsspinnerei auf Actien gegründet werden. Der Prospectus dazu schlägt das hierzu nöthige Capital, um jährlich 2300 Zentner Flachs zu verarbeiten, auf 140,000 Rthlr. an, und berechnet durch eine spezielle Auseinandersetzung, daß auf dies Capital, außer 5 Prozent jährlicher Verzinsung, noch 28 Prozent Gewinn zu erübrigen sein werden.(!) Läßt man diesen Gewinn, obwohl jene Berechnung sehr solide aufgemacht zu sein scheint, auch nur zur Hälfte gelten, so begreift man abermals nicht, weshalb in unserm schlesischen Riesengebirge keine Privat-Unternehmer für die unumgängliche Anlage von Maschinen-Flachsspinnereien sich gefunden haben, so daß die Königliche Seehandlung gezwungen gewesen ist, ihrer Seits ein solches — gleichsam zur Nachfolge praktisch anregendes — Etablissement in Erdmannsdorf bei Hirschberg zu gründen. Es ist unglaublich, wie kurzsichtig und hartnäckig die Menschen oftmals sind, da, wo es gilt, sich von althergebrachten Gewohnheiten, und seien es auch die unhaltbarsten, loszureißen.

*In Hamburg wird in diesen Tagen von den Herren J. A. C. van der Linden u. Comp. eine Fabrik begründet werden, welche, unter Leitung des Herrn Bühle aus Erfurt, sich damit beschäftigen wird, wollene Zeuge wasserdicht zu machen. Die nach der Bühleschen Methode wasserdicht gemachten Tuche verdienen angeblich in so ferne den Vorzug vor den wasserdichten Stoffen des Herrn Makintosh, daß sie geruchlos, bequemer, gesünder, billiger, nützlicher und dauerhafter als die Makintoshe sein sollen. Die mit den auf die Bühlesche Weise wasserdicht gemachten Zeugen angestellten Proben sollen die günstigsten Resultate gezeigt haben.

*In dem Londoner Morning Chronicle vom 6. d. lies't man: Unter den zahllosen Wundern unserer Zeit ist nun auch ein Patent genommen worden, um die Straßen Londons mit Gummy Elasticum zu pflastern. Selbst gelehrte Leute sind auf den Erfolg sehr gespannt. Zuerst kommt eine Unterlage von Holz und auf diese eine mehrere Zoll dicke Mischung von Gummy Elasticum, Eisenfeile und Sägespänen. Man hat berechnet, daß dieses eben so angenehme als dauerhafte Pflaster allen Einwirkungen der Witterung zu widerstehen im Stande ist.

*Das Jahr 1841 scheint, behalten wir die sich immermehr befestigende Aussicht auf Frieden, ein sehr gesegnetes für Eisenbahnen in Deutschland zu werden. Daß man von Berlin nach Stettin und Frankfurth, von Breslau nach Oberschlesien mit dem Bau beginnen, von Berlin nach Cöthen, Halle, Leipzig die Bahn vollenden wird, ist bekannt, nicht so allgemein, daß der Plan einer Eisenbahn von Berlin nach Hamburg durch Meklenburg und der einer Bahn von Halle nach den Preußischen Rheinprovinzen über Cassel sehr ernstlich und ansehnlich vorgeschritten sind. Neuerdings hat die Königlich Bayrische Regierung, unter deren Schutz eine Eisenbahn von München nach Augsburg im vorigen Herbst vollendet worden ist, den Plan einer Bahn von Nürnberg nach Leipzig unter ihren gewichtigen Schutz genommen und somit der Hoffnung Raum gegeben, daß in wenigen Jahren ein Eisenbahn-Netz unser geliebtes deutsches Vaterland nach allen Richtungen durchziehen werde. Wird dann auch die Strecke von Frankfurth nach Breslau, zur Verbindung von Berlin mit Wien, Triest und dem Morgenlande, nicht nachbleiben und wird deren Anlage die heißen Wünsche unsers Ortes für möglichst nahe Begründung derselben erfüllen? — Wir hoffen es, wenn der höchstachtbare und den wärmsten Dank verdienende Eifer, welcher zeither so wacker unsere Interessen vertreten hat, der Sache auch ferner zugethan bleibt, und sie mit gleich glänzendem Erfolge zu Ende führt, als er sie begonnen.

Das Herz trügt.

Novelle.

(Fortsetzung).

Ach, bei Ernestinen war Dies schon geschehen. Welchen Muthmaßungen, welchem Schmerz über das neue Verbrechen des Unwürdigen ließ der kurze Dialog der beiden Männer nicht Raum. Sie war es sehr zufrieden, daß der Oberförster die Erzählung vorenthielt. Und dieser Oberförster war Wageholds Oheim! — Sie war bis an die Stirn roth geworden, und beugte das schamglühende Gesicht auf den Teller nieder.

Nachmittags wurde Ernestine von der Mutter zu einem Gange in den geschmackvoll angelegten Garten aufgefodert, um die beiden zurückbleibenden Freunde nicht zu stören. Frau Schiebler weckte Ernestinen aus dem trüben Nachsinnen mit der Frage auf: wie es ihr in Ulmenrode gefiele.

Gute Mutter, wie dankbar erkenne ich, daß Sie mir durch diese Frage das beschämende Bekenntniß ersparen wollen: wie Sie nur allzu Recht hatten. O mit dem heilenden Friedensgeiste legt sich hier jeder Ton, jedes Bild an mein armes Herz, daß die Reue quält, jenen Unwürdigen je geliebt zu haben. Lassen Sie mich über Alles schweigen, was die jüngste Vergangenheit Verderbliches für mich hatte: lassen Sie mich einsam meine Thorheit beklagen!

Nicht so, entgegnete die sanfte Mutter; du sollst nicht klagen, mein Kind, denn welches menschliche Herz wäre von Schwächen frei, und die deinige dünkt mir eine sehr verzeihliche. Freuen sollst du dich vielmehr, daß Alles sich sobald und glücklich zu Wageholds Entlarvung gefügt hat, und deine Zukunft schmerzenfrei sein wird.

Doch, doch, Mutter; die trübe Erinnerung meines verirrten Gefühls wird mich durchs Leben begleiten. Ich empfinde es nur zu lebhaft!

Während Frau Schiebler bemüht war, den Einklang in Ernestinens Herzen wiederherzustellen, und sie unter diesen Umständen an eine etwas leichtere Denkweise zu gewöhnen, traten sie in einen Pavillon, der malerisch am Ende des Gartens in der grünen-

den Einsamkeit hoher Linden stand, und, wie Alles in Ulmenrode durch sein Inneres und Aeußeres den Geschmack seines Besitzers verrieth. Sinnend betrachtete Ernestine die aufgehangenen Gemälde, aber wie freudig war sie überrascht, als sie vor ihrem eigenen Prtrait stand, das, beim Eintritt nicht sogleich bemerkbar, in einer Marmornische hing, von einem frischen Blumenkranze umschlungen. Sie erinnerte sich, im 17. Jahre auf den Wunsch ihres Oheims dazu gesessen zu haben, und äußerte es gegen die Mutter. Diese begann nun folgende Erklärung: Es ist an der Zeit, mein Kind, daß ich dich über des Oberförsters wahre Verhältnisse belehre, wie sie mir endlich von deinem Oheim mitgetheilt worden sind. Er kennt dich seit länger als du glaubst; er liebt dich seit länger als fünf Jahren mit der Größe seines ganzen schönen Gemüths; er hat diese Liebe bewahrt unter den Stürmen seines traurigen Geschicks; und nun, da alle verhaßte Bande gelöst sind, die ihn von dir entfernt hielten, glaubte er sich dem lang ersehnten Ziele nähern zu dürfen, und bat den Oheim, deine Gesinnung zu erforschen. Mein Bruder übertrug es mir wieder, und ich zauderte bis jetzt mit der entscheidenden Antwort, weil ich dein Herz erst wieder von der sentimentalen Ueberwallung beruhigt wissen wollte. Längst war es mir bekannt, daß Wagehold, Helfers Neffe, trotz dem Edelmuth, den du in seinem Gesicht entdecken wolltest, einer der verworfensten Jünglinge unserer Zeit ist, wenn es die Befriedigung seiner sinnlichen Zwecke gilt. Manche Betrogene könnte dir Dies bestättigen, die ich nicht erst nennen will. Nicht Alle waren gleich dir so glücklich, den Schändlichen noch früh genug in seiner Blöße zu sehen; sie rankten sich gläubig an seiner gleißnerischen Liebe hinauf, und er trug sie dem Verderben entgegen. Ich beobachtete genau alle deine Schritte, und wollte nur im entscheidenden Falle dir die Augen öffnen. Da hörte ich von Wageholds Anwesenheit in Koswitz, und mein erdichtetes Uebel rief dich aus seiner unheilbringenden Nähe. Früh genug hat sich nun der Zufall meinen Dank verdient, indem du aus dem Munde jener Frau gestern das Nöthige über Wageholds Charakter vernahmst.

O, meine gute Mutter! rief die tiefbewegte Ernestine, und warf sich an den Hals der würdigen Frau; wie soll, wie kann ich Ihnen danken!

Höre weiter, Tinchen, was du noch wissen sollst. Helfers Vater, ein rauher, unbiegsamer Mann, hatte in seinem Testamente, das den Sohn zum Universalerben seines beträchtlichen Vermögens einsetzte als unumstößlich bestimmt, daß er die Tochter seines Freundes Gerhard, dem er hohe Verpflichtungen schuldig war, zur Gattin wählen solle. Helfer war zu sehr von kindlicher Liebe gegen den Testator durchdrungen, als daß er nicht mit gebrochenem Herzen, in schwärmerischem Enthusiasmus der Entsagung, dies Opfer gebracht hätte. Er war überzeugt, daß der Vater ihn nach seiner Weise herzlich liebe, und nach seinen Ansichten für sein Glück gesorgt zu haben glaubte. Er hatte ihm auf dem Todbette das Versprechen jener Heirath abgenommen, und der tieferschütterte Sohn legte bald am Altare seine Hand in die der leichtsinnigen Mathilde, die ein strenges Geschick zur empfindlichsten Geißel seines Jugendlebens bestimmt zu haben schien. Er erkannte in Kurzem nur zu sehr die Größe des gebrachten Opfers; es enthielt nicht allein die Entsagung seiner heiligsten Neigung, sondern es fesselte ihn mit heiligen Pflichten auch an eine der Verachtenswerthesten unsers Geschlechts. Laß mich die Thorheiten übergehen, die nach und nach das Herz des edeln Mannes gegen die Leichtsinnige abhärtete. Ihre Ehe war kinderlos, und somit wurde sie durch Nichts abgezogen, ihr früheres Leben fortzusetzen. Der Oberförster sah ihrem Treiben mit stillem Schmerze zu, und wallfahrte oft hierher zu deinem Bilde, um in seinem Anschauen den traurigen Ersatz für die so heftig getrübte Wirklichkeit zu finden. Doch nie konnte er sich, des väterlichen Willens gedenkend, und in dem Entschlusse, sein Unglück männlich zu tragen, zur Scheidung verstehen, so sehr seine vertrauten Freunde es ihm riethen. Aus diesem überstrengen Pflichtgefühl, und um nicht noch tiefer die still fortblutende Wunde zu verletzen, vermied er gleichfalls unser Haus.

Da zwangen ihn eines Abends seine Freunde, mit ihnen in sein Haus zurückzugehen, um sein schändliches Weib bei einer Zusammenkunft mit einem jungen Officier zu überraschen, die ihnen verrathen worden war. Er gab ihrem Zureden nach, da sie ihn versicherten, er sei diesen Schritt seiner öffentlichen Ehre schuldig, denn die Unwürdige treibe ihr niedrig Leben ohne weitern Hehl, sodaß man im Publikum fast besser über sein häusliches Unwesen unterrichtet sei als er selber. Er erlauschte einen entscheidenden Moment, trat mit den Freunden durch ein offenes Hinterzimmer in das Gemach seiner Frau,

schauderte, und reichte am anderu Tage die Scheidungsklage ein. Mathilde mußte vor den Zeugen verstummen, und Helfer wurde von ihr getrennt. Die Nichtswürdige hat dabei, trotz der Großmuth, mit welcher der edle Mann ihre Zukunft sicherte, mit eigener beredter Zunge und durch ihre Creaturen jedem Unbefangenen freilich ihre Ehestandsgeschichte und die Ursache ihrer Scheidung von Helfer anders vorzutragen gewußt, und daher kamen denn jene zweideutigen Gerüchte, deren du einmal erwähntest.

(Beschluß folgt.)

Mannichfaltiges.

Der Beiwagen zu den Osterländischen Blättern erzählt: Als der Großvater die Großmutter nahm, sah's in den Köpfen noch dunkel aus; das Licht der Aufklärung leuchtete schwach; doch sahen Beide, wie die Sonne am Horizonte des menschlichen Wissens emportauchte. Es wurde heller! — Als der Vater die Mutter nahm, gab es schon mehr Licht; Beide sammelten sich manche Kenntnisse, welche ihre Kinder aus der Schule mitbrachten. — Für uns, die geneigten Leser d. Bl., leuchtet die Sonne der Wissenschaft hell; in den Köpfen wird es von Tag zu Tag lichter; Forschungen werden mit Eifer und Erfolg angestellt, Erfindungen reihen sich an Erfindungen; der Schatz der Kenntnisse wird immer größer; eine herrliche Ernte steht vor unsern Augen — es fehlt nur an Schnittern! Mit der alten Weisheit wird wenig gewonnen, der Schlendrian muß nun am Hungertuche zehren — öffne deine blöden Augen und laß sie erleuchten! ruft die Stimme der Erfahrung. Die Zeit schreitet vorwärts, willst du zurückbleiben? Der Geist beherrscht die Materie, willst du dich von ihr beherrschen lassen? Kenntnisse sind eine gewaltige Macht, willst du sie dir nicht erwerben? So fragt die Gegenwart ihre Kinder! Achten wir auf ihre Stimme, bedenken wir, daß es keinen Stillstand giebt. —

*Das effective Vermögen der Gebrüder Rothschild beläuft sich auf 426 Mill. Franken, mithin wirft dasselbe, wenn man es zu 5 Prozent sich verinteressirend annimmt, jährlich 21 Mill. 300.000 F. ab, eine Summe, von welcher 21,300 Familien gemächlich leben könnten, und so leben nur vier davon.

*Die „Berlinischen Nachrichten" enthalten eine interessante Vergleichung, aus welcher sich ergiebt, daß während die Zinsen der französischen Staatsschuld seit 1815 von 98 Millionen Franken sich auf 206 Millionen vermehrt haben, die preußische Staatsschuld sich in den letzten acht Jahren um 60 Millionen Thaler verringert hat und jetzt nur noch aus 158 Millionen Thalern besteht.

*Jemand fragte, wie es nur gekommen, daß N. Becker's Volkslied in dem unpoetischen und nur kaufmännischen Frankfurt so lebhafte Sensation erregen konnte. — „Das will ich Ihnen aufklären," entgegnete ein Anderer, „weil gleich in der ersten Zeile die Worte Sollen und Haben vorkommen."

*In Paris verheiratheten sich kürzlich zwei Freunde, A. und B. zu gleicher Zeit. Ungeachtet der Flitterwochen beider jungen Ehepaare, verliebte sich bald darauf Herr A. in die Gattin seines Freundes B., und hoffte hoch entzückt, sich von ihr auch schon bestens begünstigt, indem er eines Morgens von ihr ein Billet erhielt, worin sie ihm zum Abend desselben Tages ein Rendezvous bei sich bewilligte, jedoch nur nnter der Bedingung, daß er ihr zum Geschenk einen von ihr bezeichneten Ring, den sie an seiner Hand bemerkt hatte, mitbringe. Obwohl er nun diesen Ring von seiner jungen Frau erhalten hatte, so überbrachte er ihr denselben doch als ein Opfer seiner Liebe, woranf er aber zu seiner größten Bestürzung von ihr die Erklärung hören mußte: „daß er nun wieder gehen könne, indem sie weiter Nichts als diesen Ring von ihm verlangt habe, welcher der ihrige sei, und den seine Frau von ihrem Manne, dem sie ihn geschenkt, zum Präsent bekommen habe." — Eine kürzere interessante Novelle kann es wohl nicht geben.

Gedankenspähne.

Wem fehlt der Seinen Liebe,
Dem hilft kein Kraut auf Erden;
Denn, um geliebt zu werden,
Will's Noth thun, daß man liebe.

Am guten Tag sei guter Dinge,
Den bösen Tag nimm auch für gut;
Vertrau' auf Gott, so hast Du Muth,
Und wenn die Welt auch unterginge!

Verlag von M. W. Siebert. — Druck von Leypsohn & Siebert.